



## Was will er eigentlich?

Was will er eigentlich? Wir meinen Roosevelt, den betrieblichen Präsidenten der USA, diesen großen „Demokraten“, der drauf und dran ist, sein Land gegen den Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung in den Krieg hineinzutreiben. Also, was will er eigentlich?

Er sagt, es geht ihm nur darum, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten zu schützen. Diese Unabhängigkeit, ja, mehr noch, die Unabhängigkeit der ganzen „westlichen Hemisphäre“ (Halbkugel) sei bedroht und deshalb müsse man sich drüber zur Wehr setzen. So sagt er. Daß er das auch glaubt, ist nicht anzunehmen. Denn so dumm ist er ja schließlich nicht. Folglich sagt er es, um andere Leute über seine wahren Pläne zu täuschen. Andere Leute — nämlich das eigene Volk, aber auch das übrige Amerika und wohl auch die Engländer, seine guten Freunde. Weil er, wenn er die Wahrheit über seine wirklichen Absichten sagte, weder im eigenen Volk Unterstützung, noch bei den anderen amerikanischen Staaten Sympathie fände, deshalb erfand er das Märchen von der Bedrohung des amerikanischen Kontinents durch Deutschland. Man soll drüber Angst bekommen, Angst vor den bösen deutschen Nazis. Und in dieser Angst soll der Bürger der USA drin die gewaltigen Steuererhöhungen hinnehmen, die die Roosevelt'sche Abenteuerpolitik mit ihren ungeheuren Rüstungsvermehrungen im Gefolge hat. Und in dieser Angst sollen sich auch die freien und unabhängigen Staaten Südamerikas unter die Vormundschaft der USA begeben.

In Wahrheit will Roosevelt also nicht den amerikanischen Kontinent vor einer drohenden Invasion schützen — es droht ja gar keine! — in Wahrheit will Roosevelt auch nicht der „Demokratie“ zu Hilfe eilen, in Wahrheit will er etwas ganz anderes: er will die Welt Herrschaft der USA ausrichten. Imperialistische Pläne größten Ausmaßes schweben ihm vor, und er sieht den jetzigen Zeitpunkt als günstig zu deren Verwirklichung an. So sehr er seine Freundschaft zu England betont und so sehr er die Engländer mit Kriegserklärungen aller Art zu unterstützen bereit ist (wobei er natürlich auch ans Geschäft für die USA denkt!) so genau sieht er, daß die britische Welt Herrschaft schon heute praktisch erledigt ist. Und sein Ehrgeiz ist es, an deren Stelle die Welt Herrschaft der USA aufzurichten.

Man braucht die einzelnen Phasen der Roosevelt'schen Außenpolitik nur ganz oberflächlich zu betrachten, um das zu erkennen. In Ostasien etwa ist der USA-Imperialismus schon seit langem am Werk. Schon vor dem jetzigen Krieg hat Roosevelt sich gegen die Neuordnung des Fernen Ostens unter Führung Japans gestellt, und wenn die USA dabei nicht aktiv geworden sind, so nur deshalb, weil England damals nicht recht mitgegangen ist. Roosevelt aber damals ohne oder gegen England nichts machen konnte. Dann provozierte England den Krieg in Europa und schwächte dadurch natürlich seine eigene Stellung in Ostasien. Worauf Roosevelt prompt seine antijapanische Politik verstärkte. Er kündigte zunächst — es war im Sommer 1939 — den Handelsvertrag mit Japan. Dabei nahm er an, dieser Schlag treffe Japan, das auf die Einfuhr aus USA unbedingt angewiesen sei, so schwer, daß es sich zu einer grundsätzlichen Änderung seiner Außenpolitik bereisfinden werde, vor allem, daß es bei seiner Auseinandersetzung mit China auch die USA werde miteinreden lassen. Japan sollte also auf seine Vormachtstellung und seinen Führungsanspruch in Ostasien verzichten und damit eine Position aufgeben, für die es viele Opfer — auch viele Blutopfer — gebracht hatte und zu deren Erhaltung es weitere Opfer zu bringen entschlossen war und ist. Aber Japan tat Roosevelt den Gefallen nicht, die USA als eine in Ostasien mitbestimmende oder gar führende Macht anzuerkennen: durch den Abschluß des Dreimächtepakts zeigte Japan vor aller Welt, daß es gar nicht daran dachte, sich die Richtlinien seiner Politik von Washington vorschreiben zu lassen und daß es auch vor wirtschaftlichen Druckmaßnahmen nicht zurückwich.

So hatte die Kündigung des nordamerikanisch-japanischen Handelsvertrags nicht den Erfolg, den Roosevelt davon erhofft hatte. Was diesen schließlich nicht veranlaßte, seine imperialistischen Pläne aufzugeben. Er griff nun zu dem Mittel der Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen für amerikanische Waren nach Japan, wobei solche Verbote in erster Linie für Waren erlassen wurden, die Japan für seine Kriegswirtschaft brauchte. Auch die Sperre der japanischen Guthaben in USA war ein Schritt auf dem Wege, Japan alle nur erdenklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu machen. Auch diese Maßnahmen vermochten allerdings nicht, Japan von seiner bisherigen politischen Linie abzubringen. Deshalb geht Roosevelt jetzt mit einem neuen Mittel vor: Harry Hopkins, der Sondergesandte, den Roosevelt nach Moskau geschickt hat, um mit Stalin zu verhandeln, soll nämlich mit diesem nicht nur über die Hilfe der USA für die Sowjets, sondern auch über deren Gegenleistungen in Form von Waren sprechen. Und diese Gegenleistungen soll in der Heberlassung von „Stützpunkten“ auf sowjetischem Boden in Asien bestehen. Kamischatta, hoch oben im Nordosten Sibiriens gehört dazu, aber auch Vladivostok und richtiger Roosevelt'sche begehrte Bilde. Auf Vladivostok, diesen wichtigsten Hafen der Sowjets am Pazifischen Ozean, ganz nahe an der Halbinsel Korea, die bekanntlich japanisches Gebiet ist. Dorthin also möchten sich die USA legen. Mit einer größeren Truppenmacht natürlich, mit Kriegsschiffen und Flugzeugen, was Japan selbstverständlich als ständige Bedrohung empfindet und was von Roosevelt ja auch als solche gedacht ist. Er hat ja in den letzten Jahren konsequent an dem Ausbau und der Verstärkung der USA-Besitzungen und USA-Stützpunkte im Pazifik gearbeitet und möchte sich nun gerne auch auf dem ostasiatischen Kontinent, gegenüber Japan und in unmittelbarer Nähe von dessen Besitz Korea niederlassen. Deshalb plötzlich die große Freundschaft für die Sowjets. Selbstlos ist diese Freundschaft nicht. Die Bolschewisten müssen sie gut bezahlen.

Das also ist der Roosevelt'sche Imperialismus gegenüber Ostasien. Von seinen Plänen gegenüber Südamerika sprechen wir eingangs schon. Auch hier versucht er mit allen Mitteln, die südamerikanischen Länder für sich zu gewinnen. Der Fall Venezuela ist noch in guter Erinnerung: durch einen plumpen Fälschertrick hat hier Roosevelt den Willen der Bevölkerung gegenüber versucht er es mit wirtschaftlichen Druckmitteln.

Das Bild rundet sich, wenn man daran denkt, daß Roosevelt auch schon Inseln als „Stützpunkte“ sich einräumen ließ, die — dem amerikanischen Kontinent vorgelagert — in britischem Besitze waren und daß er außerdem durch die Besetzung Islands bereits nach Europa übergriffen hat.

Man sieht, es liegt Seltam in der Sache. Roosevelt re-

## Sowjetbotschaft als Mordzentrale

Auffechterregende Entdeckungen bei der Untersuchung der Berliner Sowjetbotschaft und des Sowjetkonsulats in Paris — Verbrennungsöfen für Leichen

DAB Berlin, 5. Aug. Schon wenige Tage nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Sowjetrußland erhielt die Reichsregierung Kenntnis davon, daß die Sowjetregierung eine Durchsuchung der deutschen Botschaft in Moskau unmittelbar nach der Abreise der deutschen diplomatischen Vertretung vorgenommen hatte. Aus diesem Grunde haben die zuständigen deutschen Stellen eine Untersuchung der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Paris und Berlin durchgeführt.

Das Ergebnis im Gebäude der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Paris, das zuletzt als Konsulat verwendet wurde, ist umso aufschlußreicher, wenn man berücksichtigt, daß die Mitglieder des Konsulats zeitlich in der Lage waren, in aller Ruhe alles wichtige Aktenmaterial zu vernichten und auch eine große Anzahl sonstiger Dinge nach vorher beiseitezuschaffen und dadurch den Blicken der Weltöffentlichkeit für immer zu entziehen.

Die Besichtigung gewährte einen aufschlußreichen Einblick in die Spionage- und Sabotagetätigkeit der GPK in fremden Ländern und bestätigte erneut, daß die diplomatischen Vertretungen der Sowjetunion als Außenstellen der Komintern die zentrale Kriegsbekämpfung und revolutionärer Umtriebe in den einzelnen Ländern sind.

Der vollkommen isolierte Flügel der Botschaft, in welchem sich die Diensträume der GPK befanden, kann nur als technisch raffiniert ausgestattete Versteck- und Versteckverstecke bezeichnet werden. Die Zugänge zu diesen ausgedehnten Räumlichkeiten sind einzeln durch schwere Panzertüren gesichert, so daß eine Öffnung dieser Räume unter Einlage technischer Spezialgeräte mehrere Stunden in Anspruch nahm. Schalldichte Mauern, schwere, elektrisch zu bedienende Panzertüren, getarnte Beobachtungslocher und Schließvorrichtungen zu den Gängen und einzelnen Zimmern sowie als Kernstück ein elektrisches Verbrennungsöfen mit einer Wanne zum Zerstückeln der Leichen bilden außer zahllosen Eindringermitteln, Bohrmaschinen, Sauerstoffapparaten, Gasmasken, 20 Handschellen zum Festhalten und Giftampullen aller Art das Inventar.

Die neben umfangreichem juristischen Material vorgefundenen kompletten Sendeanlagen mit Zubehör und Ersatzteilen, darunter transportable Röhrenapparate, Morsetaster, Verstärkeranlagen und Hunderte von Radioröhren, sowie verschiedenartige Empfangsgeräte und Filmapparate beweisen, daß der gesamte diplomatische und konsularische Apparat der Sowjets in Paris für die Zwecke des Nachrichtenendienstes eingerichtet war. Ferner wurden Zeitblätter und Hunderte, Maschinengewehre und Maschinenpistolen, sechs Pistolen mit dazugehörigem Magazin und über 3500 Schuß MG-Munition sowie Koffer und sonstige Behälter mit hochexplosiven Sprengstoffen sichergestellt. In den Arbeitsräumen des früheren sowjetischen Militärattachés in Frankreich wurden außerdem Maschinengewehre und Pistolen, Sprengstoffe, Zigarren mit Sprenginhalt, Zeitungen, mehrere Munitionskisten und sogar zwei Fallschirme beschlagnahmt.

Die in den Jolkertammern der GPK-Zentrale fest eingebaute großen chemischen Öfen waren für die Verbrennung von Menschen hergerichtet. Es ist daher sicher, daß nicht nur der feinerzeit verschwundene Führer der russischen

Emigration, General Miller, dort ermordet und seine Leiche verbrannt worden ist, sondern daß auch General Kutepoff und andere Persönlichkeiten der weißen Emigration und der sowjetischen Opposition in Frankreich auf diesem Wege hingerichtet und beseitigt worden sind.

Die Untersuchung der sowjetischen Botschaft in Berlin ergab eine auffallende Ähnlichkeit mit den in Paris gewonnenen Eindrücken. Der Gesamtkomplex der Botschaft umfaßt weit über hundert Räume. Im dritten Stockwerk ist eine Flucht von Zimmern von den übrigen Teilen des Gebäudes durch ein starkes, im Gang eingeführtes Gitterwerk abgetrennt. Dieser abgeschlossene Teil enthält wiederum weitere Räumlichkeiten, die unter sich durch besonders starke Panzertüren isoliert sind. Die Fenster dieser Räume sind mit Panzerblenden verschließbar. Ganz offensichtlich handelt es sich hierbei um ein raffiniertes Spezialgefängnis, das die Bolschewiken brauchen, um sich ungenügender Wachen aus ihren eigenen Reihen zu entledigen.

Die Einschläge von 25 Revolverkugeln an einer dieser Panzertüren sprechen dazu eine deutliche Sprache. Der Eindruck einer vollständig ausgestatteten Verbrechertätigkeit verallgemeinert sich bei der Besichtigung eines Zimmers, das als Dunkelkammer für photographische Arbeiten diente. Dort fanden sich gläserne Ampullen mit konzentrierter Salpetersäure, größere Hartgummirohre mit aufschraubbaren Deckeln, die zur Aufweitung von je fünf Giftampullen dienen, konzentrierte Schwefelsäure, konzentrierte Phosphorsäure und eine Menge weiterer Chemikalien, die zu fototechnischen Arbeiten in keiner Weise verwendet werden können. Weitere Räume sind mit den häufig abmontierten Anlagen von drahtlosen Sende- und Empfangsanlagen versehen. Im Hofe der Botschaft wurde in einem Kraftwagen eine vollständige Sende- und Empfangsanlage festgesetzt.

Bezeichnend für die Strupflosigkeit, mit der der sowjetischen Botschaft zu Werke gegangen wurde, ist ferner die Tatsache, daß in einem Keller unter verbrannten Papierresten zahlreiche Metallriegel aufgefunden wurden, von denen z. B. einer den Aufschrift „Consulado de la Republica de Chile en Breslau“ enthielt. Die Bolschewiken beklebten sich der Insignien eines fremden Staates, um politische Fälschungen anzufertigen. Man fand ferner Dum-Dum-Geschosse, Schweißbrenner mit den dazugehörigen Sauerstoffflaschen, große Vorräte an Siegelack verschiedenster Sorten deutscher und ausländischer Herkunft, die dazu benützt wurden, um wichtige Schriftstücke zu brennen und nach ihrer „Prüfung“ wieder zu verschließen.

Es versteht sich von selbst, daß auch die Sowjet-Handelsvertretung in der Liebenbergstraße als Filiale der Sowjet-Botschaft unter den Linden ausgestattet war. So wurden in der Handelsvertretung u. a. drei vollständige Rundfunkanlagen gefunden. In einer russischen Pension in Al-Mosabit hatten die Bolschewiken neben kompletten Röhren einige Erproberröhren zurückgelassen. In einem Raum des zweiten Stockwerkes waren mehrere Innenantennen und eine Zuleitung für eine Hochantenne festgelegt, die nach ihrer ganzen Konstruktion zum Senden verwendbar waren.

Auch diese Funde beschäftigen, in welchem Ausmaß sich die bolschewistischen Verbrecher in Berlin mit illegaler und schleichender Tätigkeit befleißigen.

## Im Urwald versprengt

Ein Leutnant und drei Mann schlugen sich durch  
Von Kriegsberichterstatter Viktor Sennod

DAB. (RA). Wir waren nach langem, beschwerlichen Marsch endlich in Romy Dvor angekommen“, erzählte uns der Leutnant O. in unerschütterlicher Wiener Mundart, „und wollten nun weiter nach Porozow zu unserem Regiment. Meine Kameraden brauchten aber vorerst etwas Schlaf, und so schickte jeder dort ein, wo er gerade hand oder sah.“ Ein kleines, sauber geführtes Tagelager liegt auf den Anhöhen von Leutnant O., und man merkt ihm beim Erzählen an, daß er dieses Erlebnis, das hier in Romy Dvor seinen Anfang nahm, niemals vergessen wird, er nicht und auch nicht die paar Mann, die mit ihm waren, als es ums Ganze ging. „Wir standen mit unseren Fahrzeugen auf dem Marktplatz, als mitten in der Nacht plötzlich Motorenlärm aufklang, eine grüne Rauchfahne aufstiegt und, ehe man überhaupt wahrnahm, gepöblt wurde, ein sowjetischer WAB an uns vorbeidraufte und uns mit MG und Gewehren beschloß. Wie ein Spuk war alles vorbei, und es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß wir bei dem Überfall nur drei Verwundete hatten.“

Doch es sollte nur der Anfang sein von einer Reihe erregender Erlebnisse, die der Leutnant und mit ihm, als es ums Ganze ging, noch drei Mann durchzustehen hatten. Bald merkte die Gruppe des Leutnants, daß eine Verbindung mit seinem Regiment nicht mehr bestand und daß der Druck der Bolschewiken von allen Seiten immer härter wurde. Und wie, um ihre Lage zu befähigen, erließen ein Sowjetkrieger über ihnen, der ein Flugblatt mit einer Beschriftung abwarf, aus welcher hervorging, daß das gesamte Regiment von den Sowjettruppen eingeschlossen wäre und sich deshalb ergeben sollte. Doch die Vereinnahmung des Leutnants mit seinen Kameraden gelang. Man aber war die Hölle los. Stärktest feindliche Feuer von allen Seiten. Und nochmals griff ein Flieger in die Geschäfte ein. Diesmal aber ein deutscher. Und er warf eine Welle ab. Es war der Befehl des Divisionsgenerals an das Regiment, in dem es kurz und lakonisch hieß: „Das Regiment schlägt sich nach hinten durch“. Und es schlug sich durch. Als Durchbruch von Romy Dvor wird es in die Geschichte dieses Regiments eingehen, bei dem als letzte die Angehörigen des Aen Bataillons unter Führung ihres Kommandeurs, Hauptmann R. mit dem Deutschlandlied auf den Lippen die feindlichen Mei-

gen drangen. Wie zwei Kohlensteine entblättert der Leutnant zwei verschmutzte Blätter, das eine das bolschewistische Flugblatt mit der Beschriftung und der Unterschrift: „Verordnung, und das zweite der Tagesbefehl des Generals nach gelungenem Durchbruch, in welchem er auf die hervorragende Leistung der Truppen in den letzten Tagen hinwies und den weiteren Einsatz der Division im Geiste von Romy Dvor ver kündete.“

Aber es waren die Leuten des Regiments, die mit dem Deutschlandlied die feindlichen Linien durchstießen hatten. Eine Gruppe von 28 Mann war bei den schweren Durchbruchkämpfen, die sich im dichten Walde bei Nacht abspielten hatten, und unter ihnen der Leutnant, abgeprengt worden. „Wir fanden, anders kann man es nicht nennen“, sagte der Leutnant, „im Urwald. Jede Orientierung war und verloren gegangen. Schweren Herzens mußten wir uns entschließen, unser Geschick selbst zu lassen. Wir gerieten in einen Sumpf, und manch einen Kameraden haben wir nur dadurch retten können, daß wir ihn an seinem Gewebe wieder herauszogen. Ich stellte meinen Marschkompaß auf Südpol und wir markierten los, soweit man in diesem Gelände überhaupt von markieren sprechen kann. Ich mußte Spätrucksack anschauen, die vorfinden sollten, keinen davon haben wir wieder. Schließlich waren noch der Leutnant und drei Mann übrig. Wir haben schließlich die Tropfen von den Gräsern geleckt, ich selbst meine letzten Kräfte für mich unerschöpflichen Hilfsmitteln verloren. Unsere Lage erschien verzweifelt. So entschloß ich mich“, fährt der Leutnant fort, „noch ganz im Banne seiner Erzählung, allein voranzutreten und noch einen letzten Ausweg zu versuchen. Bald merkte ich allerdings, daß mich meine letzten drei Mann nicht verlassen wollten, daß sie mir unermüdet folgen wollten. Ich wollte ihnen gerade Vorwürfe deshalb machen, als wir Gerumpel vor uns hörten. Kein Zweifel, wir mußten in der Nähe einer Straße sein. Die Spuren sowjetischer WAB's hörten mir deutlich herant. Aber das konnten Beutefahrzeuge sein. Also durch. Es ist schwer, unsere Gefühle zu beschreiben, als wir auf der Straße plötzlich vor drei deutschen Soldaten standen. Also gerettet, alle Nähe ist nicht vergessend gewesen. Und wer beschrieb die Freude der vier, des Leutnants und seiner drei Mann, als sie schließlich erfuhren, daß auch die anderen von der versprengten Gruppe von 28 Mann es geschafft hatten, sich durchzuschlagen. Sie waren alle schon als vermisst gemeldet, und keiner von ihnen wird es je vergessen, ihr Erlebnis bei Romy Dvor, ihren Marsch durch den Urwald und ihre schließlich Rettung.“

Sie haben Tage darauf das Gelände ihres Erlebnisses noch einmal besucht und die Freude gehabt, die Gefährten wiederzufinden und zur Truppe zurückzubringen. Auch manch Kameraden haben sie gefunden und zur letzten Ruhe gebettet. Vier Mann von vielen, deren Namen im Wehrmachtsbericht meldet und die doch wert sind erwähnt zu werden, weil sie zeugen von dem rücksichtslosen Einsatz jedes einzelnen, wie er hier im Kampf gegen einen zähen Gegner täglich und stündlich immer wieder gefordert wird.

## Kommunistischer Wehmfender in Schweden

Stockholm, 5. August. Ein kommunistischer Wehmfender, der vermutlich eine nicht unwesentliche Rolle im Räten Kriege sowjetischen Krieg spielte, wurde — wie die schwedische Presse meldet — bei einer Kommunistenrazia von der Polizei im Norden Schwedens erwischt.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

6. August

- 1195 Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, in Braunshweig gestorben.
- 1789 Der Nationalökonom Friedrich List in Neutlingen geboren.
- 1806 Kaiser Franz II. legt die deutsche Kaiserwürde nieder. Ende des Ersten Reiches.
- 1870 Schlachten bei Wörth und Spichern.
- 1930 Der 1897 erschöpfene schwedische Nordpolforscher Solomon August Andrée auf der Weissen Insel (Spitzbergen-Archipel) tot aufgefunden.

## Warum Reichspinnstoffsammlung?

WPD. In der Zeit vom 28. Juli bis 23. August wird im gesamten Großdeutschen Reich eine Reichspinnstoffsammlung veranstaltet, deren Bedeutung von keiner Hausfrau übersehen werden darf, und zu deren Erfolg jeder von uns beitragen muß. Die Sammlung wird als Spinnstoffsammlung und nicht als Lumpensammlung durchgeführt. Das hat seinen guten Grund, denn es sollen nicht nur die Lumpenvorräte erfasst werden, sondern alle im Haushalt überflüssigen Spinnstoffe, vom unbrauchbar gewordenen Scheitelappen und Waschlappen anfangen bis zum Kleid und Knag, die nicht mehr zu verwenden sind. Dasselbe gilt für die Betriebe. Auch hier werden nicht nur die Lumpen erfasst, sondern ebenfalls alle nicht mehr im Betrieb verwendbaren Textilien, wie Puffkissen, unbrauchbar gewordene Arbeitsanzüge usw. Der Zweck der Sammlung ist die Verfertigung unserer Reserve an Alttextilien, die der Herstellung von Reichswolle und Reichbaumwolle dient. Das ist absolut nichts Außergewöhnliches und hat nichts zu tun mit besonderem Notstand, wie mancher vermuten möchte. Die Erfassung von Alttextilien ist keine besondere Kriegsangelegenheit, sondern ein ganz normaler Vorgang der Textilwirtschaft, die deshalb nur der Öffentlichkeit nicht in diesem Maße sichtbar wurde, weil sie durch die reichsweiten Spinnstoffsammlungen, weil in der normalen Friedenswirtschaft Zehntausende von Altmaterialien von Haus zu Haus gingen und diese Alttextilien, Lumpen und Kläden aufkauften und sie den Sammelstellen zuführten. Diese Sammler sind heute entweder bei der Wehrmacht und tun an der Front ihre Pflicht oder sind durch den Arbeitseinsatz anderen, noch wichtigeren Arbeiten zugeführt worden. Die Altmaterialien in Spinnstoffen hat also eine ganze Reihe von Monaten fast völlig geräumt im Gegensatz zu der Erfassung von Altpapier, das durch die Schuljugend gesammelt wurde. Diese Arbeit muß jetzt nachgeholt werden, was durch die Reichspinnstoffsammlung innerhalb der Zeit vom 28. Juli bis 23. August erfolgen soll.

Auf den Zustand der Lumpen und Alttextilien kommt es hierbei nicht an. Ob sie verschmutzt, verrottet oder verdrückt sind, spielt gar keine Rolle, denn diese Lumpen werden nach der Erfassung in den Verwertungsbetrieben sorgfältig sortiert. Es ist ersichtlich, in eine wie große Zahl von Sorten sie aufgeteilt werden. Die Spezialbetriebe kennen über 700 verschiedene Lumpensorten. Nach einer sorgfältigen Reinigung und Entsaugung der Lumpen werden diese in den verschiedenen Sorten von Reichswolle und Reichbaumwolle verarbeitet, um der Textilindustrie als Rohstoff wieder zugeführt zu werden. Das ist, wie schon gesagt, eine ganz normale Verarbeitung der Alttextilien, denn selbst die besten enalischen und deutschen Exportstoffe haben immer eine Beimischung von Reichswolle bekommen, die dem Gewebe eine besondere Festigkeit verleiht. Der Zwang, Drosseln zu sparen, hat schon 1933 dazu geführt, daß dieser Anteil an Reichswolle bzw. Reichbaumwolle bei weiteren Zusätzen für den Inlandsverbrauch heraufgehoben wurde, was auch in der Zeit nach 1933 beibehalten wurde.

Über das ist nur ein Verwendungszweck für Reichswolle und Reichbaumwolle. In großen Mengen wird sie als Polster- und Putzwolle verbraucht. Auch Teppiche, Hauswäpche, Decken, Gardinen usw. werden unter Beihilfe von Reichswolle und Reichbaumwolle seit langen Jahren hergestellt. Aus großen und minderwertigen Lumpen werden große Mengen Roh- und Dachpappe fabriziert, und weiße und hellbunte Beinen- und Baumwolllumpen werden von der Papierindustrie gebraucht, die sie zur Herstellung feinsten Papiers für Spezialbände, wie Banknoten, Spezialpapiere, Briefpapier usw., benötigt. Die Textilindustrie braucht ebenfalls Lumpen zum Teil als Füll- und Bindematerial für Bafestit und ähnliche Werkstoffe, durch deren Einsatz mehrere Hunderttausend Tonnen Eisen und Stahl im Jahre eingespart werden. Schließlich ergeben Fabrikationsrückstände von Lumpen wertvolle Zusätze zu Düngemitteln, insbesondere für Weinberge.

In der Friedenswirtschaft sind nun trotz der gewöhnlichen Erfassung die anfallenden Lumpen und Alttextilien der Rohstoffwirtschaft nur zu einem Teil wieder zugeführt worden. Man errechnet, daß bei einem natürlichen Verschleiß von 50 v. H. aller in Verwendung befindlichen Textilien etwa 200 Mill. kg Alttextilien pro Jahr nicht in den Rohstoffkreislauf zurückkehren! D. h. sie werden sinnlos verbrannt, verrotten im Müllhaufen oder dienen in Altablagerungen oder dem „Lumpensack der Hausfrau“ den Motten zum Fraß. Wenn wir uns dies auch in Friedenszeiten leisten konnten, weil die schwebenden Lumpenbestände durch die Einfuhr von Lumpen (etwa 25 Millionen Mark im Jahre) ergänzt werden konnten, so muß sich doch heute bei geringster Ueberdeckung jede Hausfrau selbst sagen, daß dies jetzt im Kriege unmöglich ist und daß das Verkommenlassen der Alttextilien auf jeden Fall verhindert werden muß. D. h. die Lumpen und Alttextilien müssen vom Haushalt der Rohstoffwirtschaft wieder zur Verfügung gestellt werden.

Nun, deutsche Hausfrau, zeige, daß du den Sinn dieser Reichspinnstoffsammlung verstanden hast, und räume aus, was nutzlos in deinen Schränken und Kästen oder im Lumpensack herumliegt!

Wiederentriebenahme stillgelegter Kraftfahrzeuge. Bei Wiederentriebenahme stillgelegter Kraftfahrzeuge müssen die Besitzer benachrichtigt werden, damit die Pflichtversicherung, die während der Stilllegung ruht, wieder in Kraft tritt. Die Versicherer haben den Zulassungsstellen vorgegebene Postkarten für diesen Zweck überlassen, die dort von den Kraftwagenbesitzern in Empfang genommen werden können bzw. von der Zulassungsstelle direkt an den Versicherer abgeschickt wird, nachdem sie von dem Kraftwagenbesitzer ausgefüllt und freigegeben worden ist.

## Stadt Neuenbürg

**Erfolgreiche Turnerin.** Am vergangenen Sonntag kamen auf der Anlage des RSR. Stuttgart die Bezirksmeisterschaften, u. a. der Rhythmi der Frauen zum Austrag. Hierbei errang Fr. Marianne Wehring vom Turnerverein Neuenbürg mit 133 Punkten den 5. Platz.

## Bad Wildbad

**Kammeranzabend Helene Lude.** Am Donnerstag den 7. August findet im Staatl. Kursaal ein Kammeranzabend von Helene Lude statt. Durch ihre Wirten-als Ballettmeisterin am Kurtheater ist die Künstlerin in Wildbad bereits wohl bekannt. In dem bevorstehenden Tanzabend aber wird Helene Lude Gelegenheit finden, im Rahmen von zehn Tänzen, denen jeweils ein ausgeprochenes Thema zugrunde liegt, einen Ueberblick über ihr künstlerisches Schaffen auf dem Gebiet des Kunsttanzes zu bieten. Helene Lude ist eine Vertreterin der modernen Richtung des Tanzes und legt neben der tänzerischen Gestaltung besonderen Wert auf den schauspielerischen Ausdruck. Die Begleitung der Künstlerin sowie die musikalische Ueberleitung zwischen den Tänzen liegt in den bewährten Händen von Kapellmeister Willi Kölling.

**Erbauung, 5. August.** Gestern vormittag wurde unterhalb der Auenbrücke die 72 Jahre alte Witwe Marie Fischer tot aus der Nagold gezogen. Die Verstorbenen, die dort in der Nähe ein Altmannsdorf besaß, auf dem sie arbeitete, ist durch einen Unfall auf so bedauerliche Weise ums Leben gekommen.

**Bad Liebenzell, 5. August.** Am Sonntag wurden neuangebildete DRK-Helfer und -Helferinnen von Kreisführer Dr. Haegele feierlich vereidigt. Der Kreisführer hielt dabei eine Ansprache über Aufbau und Ausbildungsarbeit im Roten Kreuz.

## Schützt die Ernte vor Vernichtung durch feindliche Luftangriffe

NSG. Während der Erntezeit und später ist damit zu rechnen, daß die feindlichen Flieger auch versuchen werden, durch Abwurf von Brandbomben, Brandplättchen, Phosphorhänge und -kläden usw. Teile der Ernte zu vernichten oder zu beschädigen. Zum Schutz der Ernte vor solchen Luftangriffsmitteln sind vorzubehaltende Maßnahmen zu ergreifen. Nach Möglichkeit ist der Ernteschutz vom Felde anzustreben. Beim Einfahren geschnittenen Getreides in die Scheune ist darauf zu achten, daß Brandmittel, die sich wegen der Feuchtigkeit noch nicht entzündet zu haben brauchen, nicht in die Scheune mit eingebracht werden. Beim Lagern gedroschenen Getreides gerät geschüttetes Getreide seltener in Brand und ist leichter zu löschen. Wo eine Sacklagerung sich nicht vermeiden läßt, sind die einzelnen Stapel möglichst klein und ausreichend voneinander entfernt anzulegen. Die Felder und Böden sind ständig zu beobachten und — wenn feindliche Ueberfliegungen festzustellen sind — nach Brandmittelschutzmaßnahmen abzusuchen. Die sofortige Bekämpfung der Anfangsstadien ist auch mit den einfachsten Mitteln durchzuführen. Brandbomben, Brandplättchen, Phosphorhänge und Phosphorkläden werden sofort mit Sand oder Erde bedeckt. Das Anfallen der Phosphorhänge und Phosphorkläden ist zu vermeiden, da der Phosphor giftig ist und Brandwunden verursacht. Ist ein Brand schon entstanden, so ist seine Ausbreitung mit allen Mitteln zu verhindern. Zur wirksamen Bekämpfung der Brände sind Schaufeln, Spaten, Feuerlöscher und Transportmittel für Wasser, wie Tauschbecken, Eimer usw. ständig bereit zu halten. Zur Mithilfe bei den Schutz- und Bekämpfungsmaßnahmen ist jedermann verpflichtet.

## Gauschahmeister Vogt 50 Jahre alt

NSG. Einer der ältesten Kämpfer der Bewegung im Gau Württemberg-Hohenzollern, Gauschahmeister Anton Vogt, wurde am 5. August 1941 50 Jahre alt. In den Jahren harter Arbeit um Deutschlands Wiedergeburt stand er dem Gauleiter jederzeit treu zur Seite und verstand es, ihm, der mitten im heftigsten politischen Kampfe stand, die finanziellen Sorgen abzunehmen.

Vg. Vogt nahm in den Jahren 1914 bis 1918 am Weltkrieg teil, wobei er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse sowie mehreren anderen Orden und Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde. Bereits im Jahre 1922 war er der NSDAP beigetreten, nach ihrer Wiedergründung übernahm er 1925 die Leitung der Ortsgruppe Oberlärbeim, an deren Spitze er auch heute noch steht. Kurz nachdem der Führer unseren Gauleiter mit der Führung des Gaues Württemberg-Hohenzollern betraut hatte, wurde er 1928 von diesem damit beauftragt, die Kasse des Gaues zu führen. Wenn man sich erinnert, daß der Gau damals nur wenige hundert zahlende Parteimitglieder zählte, dann kann man leicht die Größe der Aufgabe ermessen, die dem Gauschahmeister besonders durch die immer wiederkehrenden Wahlkämpfe gestellt war, und die er durch seine Tatkraft, sein sachliches Können, nicht zuletzt aber auch durch die innere Sicherheit seiner Persönlichkeit aufs Beste zu lösen wußte. Drei Jahre lang, von 1928 bis 1931, hat Gauschahmeister Vogt trotz starker beruflicher Inanspruchnahme die Kassengeschäfte der Gauleitung ehrenamtlich verwaltet. Durch das gewaltige Anwachsen der Ortsgruppenzahl ergab es sich dann zwangsläufig, daß er das Gauschahamt hauptsächlich versehen mußte. Den von Jahr zu Jahr erhöhten Anforderungen, die dieses Amt besonders auch nach der Machtergreifung der NSDAP mit sich brachte, zeigte er sich durch seine kompromißlose, kämpferische Haltung und durch sein unselfisches Wesen voll gewachsen.

Der Gauschahmeister, der seit 1933 Mitglied des Reichstages ist, ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP sowie der Ehrenzeichen der Teilnehmer an den Reichspartitaggen 1927 und 1929. Am 30. Januar 1940 verlieh ihm der Führer die Dienstauszeichnung der NSDAP in Silber und Bronze für 15jährige aktive Tätigkeit in der Bewegung. In das neue Jahrzehnt seines Lebens, das er noch recht lange in den Dienst des Gaues und damit des Reiches stellen möchte, begleiten ihn die herzlichsten Wünsche der Partei.

| Verdunkelungszellen! |       |               |       |
|----------------------|-------|---------------|-------|
| Heute abend von      | 20.57 | Mondaufgang   | 20.15 |
| bis morgen früh      | 6.07  | Monduntergang | 5.12  |

## Schwärmende Bienen

Wie man sich Bienen gegenüber verhält

In den Sommermonaten tauchen in den Zeitungen da und dort Nachrichten auf, daß Personen, und zwar vornehmlich Kinder und auch Tiere von schwärmenden Bienen überfallen seien. Aus diesen Meldungen scheint hervorzugehen, daß die Bienen besonders gefährliche Tiere sind, die ohne jeden Grund über ihr Opfer verfallen und es überfallen, wenn nicht gar töten. Geht man den Nachrichten aber auf den Grund, dann wird man in den weitans meisten Fällen feststellen können, daß schuldhaftes Verhalten der Menschen zu diesen Unfällen geführt hat. Die einzelne Biene ist nämlich ein sehr furchtloses Tier, das in einiger Entfernung von seiner Behausung jeder Gefahr aus dem Wege zu gehen sucht und sich nur im äußersten Notfall zur Wehr setzt, nämlich nur dann, wenn es sich selbst in Gefahr sieht und dieser Gefahr nicht mehr entgehen kann. Anders verhält sich die Biene in Nähe ihrer Wohnung, wenn sie für ihre Volk in Gefahr glaubt. Dann sucht sie den vermeintlichen Angreifer selbst unter Einsatz ihres eigenen Lebens abzuwehren. Denn da der Stachel der Biene mit Widerhaken versehen ist, bleibt er in der Wunde haften und verbleibt die Biene beim Abziehen so schwer, daß sie an der Verwundung eingeht. Auch andere Insekten anderer Art können ein Bienenvolk reizen, so zum Beispiel Trachten aus bestimmten Pflanzen, Gewitterstimmung usw.; sie regen die Bienen an und machen sie bis zu einem gewissen Grade angriffslustig.

Mit Vorliebe wird von „Schwärmenden“ Bienen gefressen, die Menschen und Tiere überfallen haben. Aber das ist meistens ein Tritum. Schwärmende Bienen sind nicht angriffslustig, und wenn man sich ihnen gegenüber ruhig verhält, kann man mitten im Schwarm stehen und sich das wunderbare Schauspiel ungehindert betrachten, ohne daß einem auch nur das Geringste geschieht. Nur darf man nicht nach den Bienen schlagen, das vertragen sie nicht. In der Regel ist überhaupt falsches Verhalten gegenüber den Bienen schuld an den Unfällen. Vor allem sollte man Kinder, und ganz besonders Kleinkinder, davor warnen, sich in der Nähe von Bienenständen aufzuhalten. Auch der Bauer oder Fuhrmann sollte niemals mit seinem Gespann in der Nähe von Bienenständen halten oder Feldarbeiten verrichten. Ausdünstungen und die Bewegungen der Pferde reizen die Bienen, und es kann dann leicht zu Schädigungen kommen.



Feldarbeiten an derart gefährdeten Stellen sollten nach Möglichkeit in die Abend- oder Morgenstunden verlegt werden. Auch Tiere, die die Flugbahn der Bienen kreuzen, wenn sie von besonders erregenden Trachten wie Buchweizen oder Heide kommen, können zu Schädigungen Anlaß geben. Während der Fahrt Unkenntnis zu den oben erwähnten Unfällen. Heute aber gilt das Mahnwort „Sei! Schaden verhüten!“ ganz besonders. Dazu kann jeder das Seinige tun, wenn er in der Nähe von Bienenständen die nötige Vorsicht walten läßt.

## Muß der Arzt ins Haus kommen?

Die Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht veröffentlicht ein Reichsgerichtsurteil über die Pflichten des Arztes (2 D 445-40), das von allgemeiner Bedeutung ist. Diese Volksgenossen sind der Meinung, daß ein Arzt unbedingt zum Hausbesuch verpflichtet ist, wenn er gerufen wird, besonders dann, wenn der Fall als besonders schwer hingestellt wird. Wollte man diese Pflicht bejahen, so wäre das ein Eingriff in die Be-

## Wie entsteht ein „Bayer“-Arzneimittel?

„Bayer“-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältigst überwacht. Das „Bayer“-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von „Bayer“-Arzneimitteln das Höchstmäß an Verantwortung beachtet wird.



zusaufklärung und die Berufspflichten des Arztes, über die dann der Patient oder seine Angehörigen zu entscheiden hätten. Nicht nur in heutiger Zeit, in der die Ärzte übermäßig in Anspruch genommen sind, sondern ganz allgemein wäre eine solche Auffassung unmöglich. Die Ausübung des Arztberufes bringt es mit sich, daß der Arzt auch Besuche ablehnen kann, weil er sachlich nicht zuständig ist, weil er gesundheitlich nicht in der Lage ist usw. Auch die Tatsache, daß Besuche für Besuche nur beschränkt zur Verfügung steht, kann ein Anlaß zur Ablehnung des Besuchs sein. Der Arzt muß der großen Zahl der Hilfesuchenden zur Verfügung stehen, ohne durch einzelne Patienten gezwungen werden zu können, seine Zeit dieser Mehrzahl der Hilfesuchenden zu entziehen. Vielfach kann der Arzt schon nach der Beschreibung des Krankheitszustandes die Verbringung ins Krankenhaus als beste Hilfe empfehlen, vielfach kann dem Patienten auch zugemutet werden, einen näherwohnenden Arzt zu Rate zu ziehen. Die ärztliche Hilfe ist in Deutschland für jeden Kranken gesichert. Nur soll sich ein Patient nicht darauf verlassen, einen bestimmten Arzt zum Besuch zwingen zu können, wenn dieser aus triftigen Gründen dazu nicht in der Lage ist.

## Aus Württemberg

**Waiblingen.** (Sohn des Dichters Gerol gerodan.) Amtsgerichtsrat i. R. Erich Gerol, der in Stuttgart als Sohn des Dichters Prälat Gerol geboren wurde, ist im 79. Lebensjahr gestorben. Am hiesigen Amtsgericht war er von 1892 bis zu seiner Zurücksetzung als Richter mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit tätig.

**Neutlingen.** (Haushaltplan.) In einer Sitzung der Ratsherren wurde unter Vorsitz von Bürgermeister Dr. Allmendinger der Haushalt der Stadt Neutlingen für das Jahr 1941 verabschiedet. Die Hebesätze für die Gemeindefiskus erfordern keine Veränderung. Die Stadtfinanzen befinden sich in besserer Ordnung. Während sich der Schuldenstand der Stadt vor einem Jahr noch auf 10,2 Mill. Mark belief, ist er nunmehr auf rund 5 Mill. Mark herabgedrückt worden. Der neue Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 7,323 Mill. Mark ab. Kassenkredite und Darlehen werden nicht in Anspruch genommen. Die Gesellschaft hat die Infolge der Einkommenssenkung für die anfallende Mehrarbeit gerne geleistet und jederzeit bewilligt, wofür ihr der wohlverdiente Dank ausgesprochen wurde.

**Wahl gen. (Töblicher Sturm in der Scheuer)** Als der 43jährige Wagnermeister und Landwirt Ernst Benz vom Städtel Wuldingen in seiner Scheuer Stroh holen wollte, rutschte er auf der Leiter aus und stürzte fünf Meter tief ab. Im Krankenhaus ist er wenige Stunden später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

**Stöbronn.** (Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.) Ein 43jähriger Kraftfahrer ist bei der Kanalbrücke zwischen Heilbronn und Redargartach ums Leben gekommen. Als er in die dortige Kurve einfuhr, kam er allem Anschein nach mit dem Radstein in Berührung, wurde vom Fahrzeug geschleudert und zog sich beim Aufschlag an einem Pfeiler schwere Verletzungen zu, die wenige Minuten später zum Tode führten. Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei dürfte fremdes Verschulden ausschließen.

**Heilbronn.** (Sommerfesten abgekürzt.) Ein kurz in Wunden zu Versuch weisender junger Mann aus Eglshaus bei Ludwigsburg stürzte bei Reitübungen an der Südseite des Neugartens aus 12 Meter Höhe ab. Zum Glück fiel er in das am Fuß des Füllens liegende Gärchen und damit auf weichen Boden. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo der Arzt eine Gliederschädigung feststellte.

**Ravensburg.** (Hervorragende Leistungen der Warmblutpferde.) Die Pferdebesitzer der Landeseinheit Württemberg in Ravensburg bewies, daß die Warmblutpferde im Kreis Ravensburg über ausgedehntes Leistungsvermögen verfügen. Der Vorstand des Warmblutvereins für Württemberg, Hans Dohler aus Pfaffingen, betont, daß noch niemals eine Pferdebesitzer durchgefallen seien, bei der wie in Ravensburg von 23 Hufeisenpaaren mit dem 1. Preis, elf mit dem 2. Preis und der Rest mit dem 3. Preis ausgezeichnet werden konnten.

**Waldsee.** (Den Fuhndienst zerstückelt.) Ein 17jähriger Junge, der auf einem mit Sand beladenen Wagen gefahren war, brachte während der Fahrt ein Bein zwischen die Radspindel. Nach einer Pfahlschraubung erlitt der Junge eine oblique Zerschneidung des Knöchels, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Trauerfeier für Regierungspräsident Dr. Darfen.**

**Sigmaringen.** Hier fand die Trauerfeier für den im Alter von 49 Jahren verstorbenen Regierungspräsidenten von Sigmaringen, SS-Oberführer Dr. Hermann Darfen, statt. Der Verstorbene war nur ein einziges Jahr im Regierungsamt Sigmaringen tätig, und doch hat diese kurze Zeit genügt, um von ihm den Eindruck eines ganz im Dienste für Führer und Volk aufgebenden, mit den besten Eigenschaften ausgestatteten Menschen, eines unentwegten Kämpfers für die Bewirkung des nationalsozialistischen Gedankens und eines auf dem Fundament schlichter Kameradschaft stehenden Behördenleiters zu empfangen. Als erster überbrachte Regierungspräsident Wülfel-Rohlfen die Abschiedsgrüße des Reichsministers des Innern Dr. Frick, in dessen Auftrag er der Persönlichkeit und den Leistungen des verstorbenen Regierungspräsidenten Worte höchster Anerkennung widmete. Im Auftrag des Gauleiters Reichskriegsminister Rurr legte Gauamtsleiter Gorch einen Kranz an der Bahre nieder. Im Namen des SS- und Polizeiführers, Gruppenführer Raul, sprach SS-Regimentsführer Polizeidirektor Decker-Alm ehrende Worte. Für den SS-Oberabschnitt Süd-West nahm Standartenführer Graf-Stuttgart von dem letzten SS-Kameraden Abschied. Für die drei Kreisleitungen des Regierungsbezirks Sigmaringen würdigte Kreisgeschäftsführer Heijzelmann im Auftrag des Kreisleiters die hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen, worauf Oberst Nolar vom Wehrbezirkskommando Sigmaringen dem einstigen Vertrauten des Weltkriegs einen ehrenden Nachruf widmete. Schließlich ergiff für die Regierung in Sigmaringen und deren Gefolgschaft Regierungsdirektor von Neben das Wort, um in seinen Abschiedsworten die aufrichtige Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit aufzufassen zu lassen, die sich Dr. Darfen in der

anscheinend die Quelle für die wertvollen Kenntnisse Roskops im Winter 1940 über Transporte von Schweden nach Finnland.

## Kampf der Quecke

**Stuttgart.** Die Quecke, ein hartnäckiges Wurzelkraut, kommt mit Ausnahme der reinen Hochmoorböden auf allen Bodenarten vor, vermehrt sich durch Samen wie durch unterirdische, weitgehende Stengelausläufer. Jedes Frühjahr oder Herbst abgepflegte oder abgeräumte Stüd bildet in der Ackerkrume einen neuen Stock, der mit seinen nach allen Seiten gehenden Ausläufern im Laufe eines Jahres leicht eine über 2-3 m große Fläche vollständig verquecken kann. Die Quecke wächst auch auf ärmlichen Böden weitgehend die wenigen aufnehmbaren Nährstoffe an sich zu reihen und erlangt auf mageren Feldern im Kampf mit unseren Kulturpflanzen leicht ein Übergewicht.

Wie das Pflanzenjaatgut Stuttgart mitteilt, hat sich als Heilmittel eines stark verqueckten Ackers noch stets der Anbau eines Grünfutters, das durch stärkste Düngung zu üppiger Entwicklung getrieben wird, bewährt. Im Juni wird gemäht und sofort die Stoppel sauber umgebrochen. Dann folgt eine mehrmals sorgfältig gehackte Hackfrucht, unter Umständen kann auf das erste Grünfutter noch ein zweites Grünfutter gefolgt werden, d. h. wenn das Wetter den Aufstieg und die Keimkraft begünstigt. Reichliche Düngung ist unbedingt erforderlich.

Als Vorbeugungsmittel gilt bei Getreide rechtzeitig Schälen der Stoppel und anschließende Bearbeitung. Schwache Unterarten müssen bei Landegefahre rücksichtslos umgebrochen werden. Auf etwas verquecktes Land nur starkfruchtige Karstoffarten anbauen. Wirksamere Saaten vermehren die Quecken. Hohe Saatstärke und reichliche Düngung sind auf verquecktem Acker unbedingt erforderlich.

## Aus den Nachbargauen

**Landgerichtspräsident a. D. Winkler gestorben.**

Im Alter von 67 Jahren verstarb Landgerichtspräsident Leonhard Winkler. Er wirkte als Amtsrichter in Rastatt und Landgerichtsoffizier, als Oberamtsrichter und Landgerichtsrat in Karlsruhe. Während des Weltkrieges fand Winkler als Hauptmann und Kompanieführer an der Front. Durch einen Unglücksfall verlor er die rechte Hand. Nach dem Krieg wurde er Landgerichtsdirektor in Karlsruhe und später Landgerichtspräsident in Waldshut. Seit zwei Jahren lebte er in Freiburg im Breisgau. Literarisch ist er durch sein Buch „Das deutsche Recht im Spiegel deutscher Sprichwörter“ bekannt geworden.

**Mannheim.** (Hafendieb vor dem Sondergericht.) Vor dem hiesigen Sondergericht stand der Angeklagte Jakob Käfer, der Zeit seines Lebens ein Tüchtling war. Dazwischen kam eine Episode von acht Jahren — Fremdenlegion. Zuletzt war er bei einem Gärtner beschäftigt, bei dem er Schnittblumen massenweise aus dem Garten herausholte und verkaufte. Schlimmer war aber ein Hafendiebstahl von insgesamt elf Stück, der auch noch unter dem Schein der Verbstückung vor sich ging. In diesem Hafendiebstahl lag das Sondergericht ein Verbrechen gegen die Volksgüterverordnung und verurteilte Käfer zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre. Seine Frau erhielt wegen Schleiert — sie wollte die Haken verkaufen, kam aber an den Untertan — einen Monat Gefängnis.

**Heidelberg.** (Die Leichen von 1870-71.) Die Zahl der allen Heidelberger Veteranen aus den Kriegsjahren 1864, 1866 und 1870-71 wird immer kleiner, und es gehört schon ein schönes Alter dazu, um heute noch der Ehrengabe, die der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg alljährlich den Veteranen überreicht, teilhaftig zu werden. In diesem Jahr waren es die alten Kriegsteilnehmer Franz Bey und Georg Winkler 3., denen mit der Ehrengabe eine besondere Freude gemacht worden konnte.

**(1) Kahl.** (Besichtigung mittelbadischer Siedlungen.) Auf ihrer Besichtigungsfahrt trafen Ministerialrat Giesberts und Bundesleiter Müller aus Berlin der hiesigen Siedlung einen Besuch ab. Der Besichtigung war eine Begrüßung der Herren vom Reichsarbeitsministerium und der Bundesleitung des Deutschen Siedlerbundes in Sitzungssaal der Kreisleitung in Anwesenheit des Landrats Baer durch den Kreisleiter, Hg. Diefenbacher, vorausgegangen. Anschließend fand eine Besichtigung der Daimler-Benz-Siedlungen Gaggenau und Gernsbach statt.

**(2) Bahl.** (Im Rhein ertrunken.) Nachmittags haben einige junge Burschen von Bahl im Rhein bei Gersheim. Dabei geriet der 17jährige Volkar Jörger aus Bahl aller Wahrscheinlichkeit nach in einen Strudel. Ein Kamerad eilte ihm sofort zur Hilfe und brachte den Ertrunkenen bis zu 15 Meter an das Ufer heran. Hier versagten dann auch ihm die Kräfte. Vor den Augen seiner Kameraden versank Jörger in den Fluten. Die Grenzwohne setzte sich sofort zur Hilfeleistung ein, aber auch ihr gelang es nicht mehr, den namen Menschen aus den Fluten zu retten.

## Neues aus aller Welt

**Tod am Gartenbau.** Der 12jährige Sohn Helmut der Familie Schwieger in Werringen war im Garten mit Himbeersäulen beschäftigt. Dabei blühte er sich über den Zaun, belam das Ubergewicht und blieb mit dem Kopf nach unten am Zaun hängen. Da niemand den Vorfall bemerkte, blieb der Junge etwa eine Viertelstunde in dieser Lage und verlor das Bewußtsein. Passanten wurden schließlich auf den am Zaun hängenden Jungen aufmerksam; dieser war aber bereits tot.

**Verholzte Forellen vernichtet.** In der Forellenzuchtanstalt Windelheim rief ein Damm der Teichanlage, und das aufgestaute Wasser ergoß sich 90 Zentner Forellen und sich reichend, in den Mühlbach und die anliegenden Wiesen. Nur ein kleiner Teil der Forellen konnte mühsam einbringen werden und auch von diesen verendete wieder der größte Teil. Es handelt sich um wertvolle Nahrungsfische.

**Das letzte Kind entziffert.** An den Folgen einer Blutvergiftung starb der 14jährige Schüler Hans Raber von Schlingen. Die Eltern wurden damit von einem besonders schweren Schicksal betroffen, haben sie doch bereits drei Kinder durch den Tod verloren. Durch den Verlust des 14jährigen Sohnes sind sie kinderlos geworden.

**Beim Ueberkreuzen des Steines.** Beim Ueberkreuzen des Steines am ehemaligen Rindbad in Lauf an der Regnitz rutschte die 19jährige Margarete Stamm über die Böschung ins Wasser. Das Mädchen ertrank.

**In Bergnot geraten.** Zwei Jugendkinder aus Berchtesgaden wollten auf einer Tour vom Rablerberg zum Schneibühl gelangen. kamen aber von der Route ab. Sie mußten eine Nacht im Freien verbringen. Am anderen Morgen suchten sie nach einem Ausweg; dabei brach dem einen Jugendlichen ein Bein aus, er stürzte 20 Meter tief ab und blieb bewußtlos liegen. Sein Freund alarmierte die Bergwacht, die den Verletzten zu Tal brachte.

**Feldsperre.** Abends wurde die Bewohnerschaft von Karlsruhe bei Bad Reichartshaus und Umgebung durch ein starkes donnerwetterähnliches Dröhnen und Geräusch auf einen Naturereignis aufmerksam: Vom sogenannten Molerkopf am Ausläufer des Mollerberges hatte sich ein großes Felsstück gelöst und stürzte mit gewaltigem Krachen etwa 250 m in die Tiefe, alles mit sich reichend, was im Wege stand. Da der Gang stark bewaldet ist, wurden viele Felsentrümmer beim Abrollen in die Tiefe ausgehalten, immerhin landeten neben der Almühle vom Molerkopf im alten Molerfeld und vor dem Wirtshaus auf der Straße noch gewaltige Felsentrümmer, die auch die Straße blockierten.

**An Erstickung gestorben.** In der Nähe der Berliner Hütte wurde, wie aus Jandshut gemeldet wird, der 42 Jahre alte Konservatoriumslehrer Kurt Merker aus Mäntchen tot aufgefunden. Er dürfte durch Ermattung gestorben sein.

**Waldverwalter von einem Stier getötet.** Auf dem Gutshof eines Bauern in Rastatt (Baden) hatte der Waldverwalter einen Zuchtschaf zur Weide gebracht. Als er nicht zurückkehrte, hielt man Ausschau nach ihm, wobei er schließlich am Boden liegend aufgefunden wurde. Es wird vermutet, daß der Waldverwalter beim Anpflügen des Stiers von diesem angegriffen worden ist. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Mannes feststellen.

**Zwei Knaben verbrannt.** In der Erbschaft Rodenhäuser (Walden) brach in diesen Tagen in einer Scheuer Feuer aus, das durch Knaben verursacht worden war, die in ihr offenbar mit Streichhölzern gespielt hatten. Während sich ein neunjähriger Junge noch rechtzeitig aus dem Gebäude retten konnte, gelang es seinen zwei sechs- und elfjährigen Spielgefährten, zwei Brüdern, nicht mehr, das Feuer zu gewinnen, so daß sie einen qualvollen Tod fanden.

**Ausoblage.** Als eine besonders böse Plage haben sich in der Söcker Gegend die Mäuerlein der Flöhe entwickelt. So wurden allein einem Bauern in zwei aufeinanderfolgenden Nächten 31 Stück Flöhe getötet. Einem anderen Bauern wurden 60 Flöhe, einem dritten 60 Flöhe getötet. Ein Bauer verlor sogar 20 Flöhe.

**Lebensretter.** Der Unteroffizier Georg Hermann bemerkte, wie ein achtjähriger, an der rechten Ufermauer der Ludwigsbrücke in Würzburg spielender Knabe in den Main fiel. Rasch entschlossen stürzte er sich ins Wasser und rettete den Knaben vom Tode des Ertrinkens.

**Nach glimpflich abgelassener Abkunft.** Der 14jährige Elmar Schleifer aus Rammberg wollte am Ortsteil Friede unterhalb der Raststätte den Weg über eine sehr tiefe Sandrinne abkürzen. Er kam zu Fall und folterte, sich überlagend, 50 Meter in die Tiefe. Zu seinem Glück stürzte er in der Sandrinne, sonst hätte er seinen Verstoß mit dem Leben bezahlen müssen. Der Hüttenwirt brachte den arg verletzten Knaben zur Hütte. Eine Rettungsmannschaft der Bergwacht Berchtesgaden ließ am Ortsteil Friede, brachte mit dem Hüttenwirt den Verletzten zu Tal und lieberte ihn ins Krankenhaus ein.

**Stirbe in Bergbitten.** Im Wimbachschloß fielen unbekanntes Täter die sämtlichen Vorhänge von den Fenstern des Touristenlagers, etwa 30 Meter. In der Wimbachschloß am Hochalter wurden eine Lederboje und die Schürzenrinne des Hüttenwirts entwendet. Sonst ein als Wäsche eingewickelter Beutel wurde mitgenommen und zwar gleich mit der dabeiliegenden Seife.

**Von einem Stein erdrückt.** Als der 11jährige Max Ragerbauer in Gensling in der Nähe des Bahnhofs Himmlerren spielte, löste sich plötzlich ein etwa drei Zentner schwerer Stein, auf dem er stand und kam ins Rollen. Der Junge stürzte dabei die Böschung hinab und fiel in den vertulerten Straßengraben. Der losgerollte Stein kollerte nach und erdrückte das Kind.

STAATL. KURSAAL WILDBAD  
Donnerstag den 7. August 1941, 20 Uhr  
**Kammer-Tanzabend**  
**HELENE LUCKE**  
am Flügel: **WILH. NÖHLING**  
Vorverkauf im König-Karlsbad während der Lückenstunden

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen

**Entlaufen** Dienstag mittag  
**junger Drahthaar-Fox**  
Gekennzeichnet: schwarzer Rücken, ganz weiße Brust, Kopf braun, schwarz, weiß, auf den Namen „Famas“ hörend, gegen Belohnung abzugeben bei  
**Golfleiter Arthur Fagenzer, Herrenalb**  
Klosterstraße 7 — Telefon 437

**Herrnalb-Gaistal, 5. August 1941**  
Im Alter von 19 Jahren ist unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Neffe und Vetter  
**Heinz Steudinger**  
Kriegsfr. bei einem Gebirgs-Jäger-Regt.  
am 18. Juli bei den Kämpfen im Osten gefallen.  
In Hofem Leid:  
**Karl Steudinger** und **Frau Marie**, geb. Weiß  
sowie alle Verwandte.  
Trauergottesdienst am Donnerstag, 6. Aug., nachm. 4 Uhr.

**Sammelt Kräuter!**  
Wir kaufen laufend jede Menge und Sorte schallgetrockneter Kräuter:  
Himbeerblätter, Brombeerblätter, Erdbeerblätter, Schafgarben, Holunderblätter, Löwenzahnblätter, Haselnußblätter, Brennnesselkraut usw. zu günstigen Preisen  
**Aufkäufer (innen) gesucht.**  
**Nährmittelfabriken Vaihingen-Enz**

**Wildbad.**  
Zu verkaufen:  
Ein Posten wertvolle  
**Porzellan-Platten** 35x25,5 cm  
Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.  
Zu Calmbach oder Böfen eine  
**2-3 Zimmer-Wohnung**  
(möglichst Neubau) und Werkstatte ca. 30-35 qm mit Licht- und Wasseranschluß sofort oder später zu mieten gesucht.  
Angebote unter Nr. 374 an die Engländergeschäftsstelle.  
Gebildete Dame, 51 Jahre alt, in gut geordneten Verhältnissen lebend, mit schönem Eigenheim, sucht sich nach einer glückl. Zweitehe.  
Aufschriften unter Nr. 175 an die Engländergeschäftsstelle.  
**Biederbranz Wildbad.**  
Donnerstag, 7. August  
**Zusammenkunft**  
in der „Elberburg“  
Aufsauer herzlich eingeladen!  
Conweiler.  
Seite ein  
**Zuchtrind**  
den Verkauf aus.  
**Ludwig Bauth.**  
**Stempel-Riffen**  
und  
**Stempel-Farbe**  
stets vorrätig in der  
**E. Meich'schen**  
**Buchdruckerei.**



Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriff bei Tobruk blutig abgewiesen. MW Rom, 5. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen unternommen. Im Gegenangriff haben deutsche Abteilungen ihn mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. An die hundert englischer Tote blieben auf dem Kampfplatz. Deutsche Flugzeuge haben an dem Unternehmen teilgenommen und die feindlichen Artilleriestellungen wirksam bombardiert. An der Front von Sollum Tätigkeit der vorgeschobenen Posten.

Feindliche Flugzeuge haben Derna bombardiert und die Kirche und das Kolonialhospital zerstört. Es gab einen Toten und vier Verwundete unter den Hospitalinsassen.

In Ostafrika haben drei feindliche Flugzeuge erfolglos den Stützpunkt von Nalochi bombardiert, eine feindliche Abteilung, die sich unseren Stellungen im Abschnitt Calquaheri zu nähern versuchte, wurde von dem sofortigen Eingreifen unserer Besatzung zersprengt und in die Flucht geschlagen.

Ein britisches Flugzeug hat aus großer Höhe eine Bombe und Brandplättchen auf einen kleinen ländlichen Ort Sizilien abgeworfen, ohne daß es Opfer oder Schäden gab.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl des Kapitänleutnants Ludovico Gron einen feindlichen Tanker von 11.600 BRT versenkt, der auf der Fahrt nach Tobruk begriffen war. Ebenfalls im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote ein Sunderland-Flugzeug mit Maschinengewehrfeuer abgeschossen. Die feindliche Besatzung wurde gefangenengenommen.

Wieder Bomben auf den Suezkanal

Wie Reuters aus Kairo berichtet, besagt ein amtlicher Bericht, daß in der Nacht zum Montag in mehreren ägyptischen Provinzen Fliegeralarm gegeben wurde. Bomben fielen auf die Gegend des Suez-Kanals abgeworfen worden. Sie hätten eine große Anzahl von Opfern gefordert. Bis jetzt seien 17 Tote und 58 Verwundete festgestellt. In der Gegend von Kairo, Alexandria und Port Said sei Kanonendonner sehr hörbar gewesen.

Hafen und Docksleitung schwer getroffen.

Berlin, 5. Aug. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 4. August Hafenanlagen und die Reede von Suez mit großem Erfolg an. Dem deutschen Angriff auf die Reede von Suez kommt um so größere Bedeutung zu, als sie die einzige Verbindung der Stadt Suez mit ihren auf einer künstlichen Insel vorgelagerten Hafenanlagen ist. Durch eine Zerstörung der Reede wird die Hafenbahn und die Docksleitung getroffen, so daß eine Versorgung der im alten und neuen Hafen ankernden Schiffe mit Treibstoff unmöglich ist.

Bei dem deutschen Angriff wurden außer Zerstörungen an der Reede zwei im Hafen liegende britische Schiffe von zusammen 18.000 BRT versenkt. Ein Fahrgastschiff von mindestens 20.000 BRT erhielt einen schweren Treffer mittschiffs, so daß mit starken Beschädigungen zu rechnen ist.

200. Abschluß einer Flak-Einheit.

Deutsche Flak-Einheiten, die an der belgisch-nordfranzösischen Küste stationiert sind, haben am 3. August ihren 200. Abschluß erzielt. Eine Spitzre-Maschine, die sich vom Kanal her dem Lande zu nähern versuchte, wurde von einer Flakbatterie durch die erste Salve zum Absturz gebracht.

Verlust eines Hilfsmineenjuchbootes.

Die Versenkung des britischen Hilfsmineenjuchbootes „Snafell“ muß am 4. August von der britischen Admiralität zugegeben werden. Die zahlreichen Versenkungen an britischen Vorposten, Minenjuchbooten und Hilfskriegsschiffen durch deutsche Luft- und Seestreitkräfte wurden von der britischen Admiralität bisher verschwiegen.

Ritterkreuz für kühne Flieger

Stabskapitän und Flugzeugführer ausgezeichnet. MW Berlin, 5. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Thiel, Stabskapitän in einem Kampffeldkommando und Stabsfeldwebel Rade, Flugzeugführer in einem Kampffeldkommando.

Oberleutnant Erich Thiel, am 14. Juni 1912 in Seimrode geboren, hat als Stabskapitän in einem Kampffeldkommando in über 100 Feindflügen an der Spitze seines Verbandes bedeutende Erfolge errungen. In kühnen Angriffsläufen gelang es ihm unter anderem, eine bedeutende Flugzeugfabrik sowie einen Flugplatz in England vernichtend zu treffen.

Stabsfeldwebel Rado v. Rade, am 19. Dezember 1914 in Dresden geboren, steht mit über 100 Feindflügen als ältester und erfahrenster Flugzeugführer an der Spitze des liegenden Personals seines Kampffeldkommandos. Durch beispielhafte Einsatzbereitschaft ausgezeichnet, verbunden mit großer Angriffsfreudigkeit und vorwiegendem Draufgängerstum gilt er für seinen Verband als kampferisches Vorbild. Unter seinen Waffentaten in Polen und Frankreich ist vor allem der Zielangriff auf den Bahnhof Rennes hervorzuheben, bei dem die völlige Zerstörung der Bahnanlagen und die Zerschlagung einer verladebereiten Division in erster Linie auf sein Konto kommen. Bei zahlreichen Großangriffen gegen Polen und gegen militärisch wichtige Anlagen in England hat er die Störmaschinerie gefeuert und trotz härtester Flakabwehr bedeutende Erfolge erzielt. Durch seine Teilnahme an einem schweren Angriff auf eine Schiffswerft in England, die reiflos zerstört wurde, krönte Stabsfeldwebel Rade die ununterbrochene Reihe seiner kühnen und erfolgreichen Waffentaten.

Die neuesten Londoner Märchen

„Luftschlacht“ in der Phantasie. — Die „Furchtzentren“.

Berlin, 5. Aug. Sonderbare Vorgänge haben sich am 4. August in den Vormittagsstunden im Kanalgebiet abgepielt. Zeitungsreporter der USA wollen von Halbeskronen aus Augenzeuge der „größten Luftschlacht des Krieges“ gewesen sein. Riesige Geschwader der britischen Luftwaffe sollen im Morgengrauen aufgestiegen und nach der französischen Küste geflogen sein. Ein unvorstellbar gewaltiges Motorengeräusch habe die Luft erdröhnen lassen. Welle auf Welle britischer Kampfflugzeuge sei nach Osten vorgestoßen. Die Luftkämpfe über dem Kanalgebiet müßten so gewaltig gewesen sein, daß — wie die Amerikaner schildern — die Häuser an der Küste Englands und Frankreichs durch die Detonationen erschüttert worden seien. Die Bewohner seien auf die Straße gestürzt und hätten eine riesige Feuerwand über der französischen Kanalküste erblickt, die aus den unzählbar abgeworfenen Brand- und Sprengbomben der britischen Flugzeuge emporgewachsen sei. Auf über 30 Kilometer Länge soll dieser gigantische Brand sich erstreckt haben.

Zu keiner Stunde des 4. August hat irgendwo im Kanalgebiet auch nur ein einziges größeres Luftgefecht stattgefunden. Der ganze Bericht, den die Briten für die USA erlassen haben, ist von Anfang bis Ende ein einziges Märchen, das London sich ausgedacht hat, um den Amerikanern mit Siegesnachrichten auf dem Papier zu imponieren.

Die „Sunday Chronicle“ weiß jetzt ganz genau, wie man in Deutschland „mutige Männer“ macht: nämlich auf operationalem Wege. Deutsche Chirurgen in Leipzig vollbrachten dieses Wunderwerk. Sie trennten die „Furchtzentren“ in den vorderen Gehirnwindungen von den weiter hinten liegenden „Empfindungszentren“. Ein Einschnitt in der Schädeldecke, und die Operation ist abgeschlossen!

Ja, die Deutschen sind schon Teufelsterie, sie bringen alles fertig. Belagter Chirurg würde zur Abwechslung sicher gern einmal einen Engländer unters Messer nehmen, um festzustellen, ob in dessen Gehirn Gehirneindringkraft und Bernunft in irgendeiner Beziehung zueinander stehen, oder ob hier ein angeborener Defekt vorliegt.

Kurzmeldungen

Paris. Nachdem vor einigen Tagen der stellvertretende Chef der Sicherheitspolizei in Caen ermordet wurde, ist nun auch der Chef der Kriminalpolizei von Caen beim Versuch der Festnahme des Verbrechens schwer verletzt worden. Die Polizei hat als Täter den Engländer Jean Hopper ermittelt, der als einer der aktiven Agenten des früheren französischen Generals de Gaulle in der Gegend tätig war.

Budapest. Zwischen Ungarn und Finnland wurde ein neues Waren- und Zahlungsverkehrsabkommen in Budapest unterzeichnet.

Newport. Die United Press meldet, kam es in dem 35.000 Mann umfassenden Militärlager in Port Anor Kentucky zu einer regelrechten Revolte von 350 inhaftierten Soldaten. Die Posten hätten scharf über die Köpfe der meuternden Soldaten hinweggeschossen.

Englands Flotte vom Atlantik fast verschlucken

Buenos Aires, 5. August. Die Dänemacht Englands hat sich, wie die Zeitung „Nacion“ feststellt, nicht nur auf militärischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet erwiesen. Seit Kriegsbeginn sei der Ueberseehandel, eine der Hauptquellen Großbritanniens, derart zurückgegangen, daß der Wirtschaftskrieg Albions als verloren anzusehen sei. Infolge des Tonnamangels und der deutschen Gegenmaßnahmen sei die britische Handelsflotte aus dem Atlantischen Ozean fast verschwunden und im Pazifik und an den afrikanischen Küsten schwer bedroht. Die Geschäftsverbindungen besonders mit Australien, Neuseeland und den südamerikanischen Republiken seien fast gänzlich gelähmt, was nicht nur katastrophale Rückwirkungen auf die britische Industrie gehabt, sondern auch die Länder schwer geschädigt habe, die nach England exportiert und von dort Waren bezogen haben. Die Tätigkeit der Kriegsmarine und Luftwaffe Deutschlands und seines italienischen Bundesgenossen habe dem Ansehen die meisten ausländischen Märkte verschlossen, die Versorgung der Insel erschwert und dem Ansehen der britischen Seemacht einen nicht wieder auszumachenden Schlag versetzt.

Japanische Landung in Indochina abgeschlossen

Schanghai, 5. August. Die am 22. Juli begonnene Landung japanischer Truppen in Indochina gemäß dem französisch-japanischen Abkommen zur Uebernahme der gemeinsamen Verteidigung des Landes ist, wie das Hauptquartier der japanischen Truppen in Indochina bekanntgab, abgeschlossen. Sämtliche japanischen Truppen haben die in dem Abkommen vorgesehenen Stützpunkte erreicht. Die Erklärung des japanischen Hauptquartiers betont, daß die Operationen in einer äußerst friedlichen Atmosphäre und in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den französischen Behörden durchgeführt wurden.

Wie Schwerverbrecher behandelt

Verfolgung von Italienern in USA.

Rom, 5. Aug. In großer Aufmachung unter Ueberschriften wie „Die niederträchtige Verfolgung der Italiener und Deutschen in den Vereinigten Staaten“ oder „Im Paradies der Freiheit“ veröffentlichten die römischen Zeitungen den Bericht des kürzlich an Bord des „Westpoint“ nach Italien zurückgekehrten Leiters des Gaststättenbetriebes des italienischen Pavillons der Newporter Weltausstellung, Kapitän Armando Tosi. Dieser wurde nach Ablauf seiner Aufenthaltsgewilligung, obwohl er als Gast der amerikanischen Regierung nach USA gekommen war und keine Möglichkeit zur Heimreise hatte, von den amerikanischen Behörden verhaftet und auf Ellis Island interniert. Dort konnte er über zwei Monate lang aus eigener Anschauung die „Segnungen der amerikanischen Kultur“ kennenlernen. Kapitän Tosi schildert die in Ellis Island herrschenden geradezu erschütternden Zustände und auf Grund zuverlässiger Augenzeugenberichte die menschenunwürdige Behandlung, die den Italienern im Konzentrationslager von Missouri zuteil wird. Ueberall seien Wohnverhältnisse und Kost miserabel, und die Internierten würden schlechter behandelt als Schwerverbrecher.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Ardeberrechtschuh Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

25. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Albert hat sich warm geeredet. Sein junges, schmales Gesicht glühte in Leidenschaft. Krasser hätte der Gegensatz zwischen den beiden Brüdern wohl niemals sein können als in dieser Stunde. Es war unsicher zu erraten, wem das Mädchen Irene seine Liebe schenken würde. Darüber war sich auch Heinrich vollständig klar und er klammerte sich nur mehr an die einzige Hoffnung, daß der alte Schröder es nicht dozulentkommen lassen wird, daß Albert das Mädchen überhaupt nochmal sprechen konnte. Daran klammerte er sich wie ein Ertrinkender an einen Strohballen. Und als der Bruder jetzt hinausging, atmete er wie befreit auf. Es war ihm eine Pein, den stolzen, jugendlichen Bruder ansehen zu müssen, wo ihn selbst der Kummer zu einem alten Mann machte. Es sprang ihm wie ein Feuer ins Blut bei dem Gedanken, daß dieser junge, leichtfertige Bruder seine Irene im Arme gehalten haben könnte. Und er nahm sich vor, in dieser und auch in der folgenden Nacht, nicht die Schlafkammer des Bruders zu teilen, denn es könnte leicht sein, daß etwas sehr Dummes, nicht wieder Gutmachendes geschehen könnte. Er schlief deshalb in dem kleinen Fremdenzimmer oben unter dem Dach. Das heißt, er ging nur hinauf, schlief aber nicht, sondern setzte sich an das offene Fenster und behielt die Straße im Auge bis der Morgen graute. Wie ein Erwachender streckte er sich dann und ging an seine Arbeit. Albert hatte in dieser Nacht das Haus nicht mehr verlassen, und darum zog neue Hoffnung in Heinrichs Gemüt.

Als Irene am anderen Morgen erwachte, fiel ihr das Geschehene des letzten Abends Unheimlich in alle Glieder.

Hatte sie nicht geträumt in dieser Nacht von den beiden Brüdern. Dunkel erinnerte sie sich, daß der Ältere, der Heinrich, seinem jüngeren Bruder Platz gemacht habe. Sie bemühte sich, den Traum noch mal zurückzurufen, aber es gelang ihr nicht.

Die Tür zu des Großvaters Kammer stand offen. Auf den Jalousien schlief sie näher und sah den weißen Schopf nur ein wenig unter der Zudecke hervorwinkeln. Segen Morgen war der Alte in einem bleichen Schlaf gefallen.

Irene steckte die schweren Böpfe auf, zog einen Kittel an und ging in die Küche um Feuer zu machen. Als sie Holz aus dem Schuppen holte, hörte sie die Morgensglocke klingen und die Vögel schlugen in den Büschen die Augen auf und flirrten mit hellem Trillern in die glasblaue Luft. Keine Rebel lagerten über den Wiesen und dort wo die Lauter fließ, da war der Rebel so dicht wie eine Wand. Aber die Sonne stand schon festhaft über dem Wald und wird den grauen Spuk bald in nichts auflösen. Es versprach, ein schöner Sommertag zu werden.

„Ach, wenn es doch schon Abend wäre“, dachte Irene und nahm den schweren Eimer auf, um draußen am Brunnen Wasser zu schöpfen, dachte sie weiter. Und wie wird überhaupt alles werden?

Genau das drängte sie diese schwerwichtigen Gedanken zurück und richtete Herz und Sinn nur mehr dem Abend zu. Aber da froh sie Angst an, daß es ja nur mehr ein paar Tage dauerte. Und sie dachte an die Worte des Großvaters. Wozu es wirklich so war, wie er sagte, und Albert sie in der Stadt brünnen wieder verhasst, was würde dann aus ihr werden? Heinrich würde dann wohl nicht mehr ein zweites Mal kommen. Es konnte ihm auch wirklich nicht zugemutet werden, daß er dann wieder hervertrat, wo man ihn vorher rücklings zurückgedrängt hatte. Und so wäre Irene vieles verlassig gegangen, nur weil ein junger Student kam, und seine leeren Stunden mit ihrer Liebe ausfüllte. Dieser leichtgeliebte Traum von der großen Liebe ließ vielleicht nicht mehr zurück als eine große und traurige Verlassenheit, die ohne Ende sein würde. So aber, wenn sie Heinrich treu blieb, konnte sie eine der ausdauernden Bäuerinnen im Städtchen werden. war

geachtet und geehrt und alle Sorge war dann in weite Fernen getücht.

Ach ja, in arger Armut war des Müllers Enkelkind aufgewachsen. Man durfte es ihr nicht übelnehmen, daß sie über der Aussicht, in Bälde ein sorgenloses Leben führen zu können, ihre Träume begraben wollte, die getragen waren von der Erwartung einer grenzenlosen Liebe.

Der Großvater war inzwischen erwacht und kam in die Küche. Wie sie ihn sah, so alt und einsam, floz sie ein heftiges Erbarmen an und sie schalt sich eine unbankbare Märrin, daß sie gestern bereit gewesen wäre, diesen Menschen, der ihr ganzes Leben mit Liebe angefüllt hatte, zu verlassen um einer Liebe willen, die vielleicht doch über kurz oder lang wieder zu Ende sein kann.

Irene richtete dem Großvater die Morgensuppe zurecht, stellte ihm die Schuhe hin und reichte ihm seine Halschleife, damit er noch rechtzeitig zu seinem Kirchendienst käme. Als Schröder schon unter der Türe stand, drehte er sich nochmal zurück und schaute das Mädchen an. Kein Wort sagte er, nur unter seinen Brillengläsern hervor sah er ihr in die Augen.

Irene biß die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Du brauchst keine Angst haben, ich bleib schon im Haus.“

„Ich glaube dir“, antwortete er. „Hast mich ja noch niemals angelogen. Es wäre mir doch bitter geworden, wenn ich dich einsperren hätte müssen.“

Dann ging er. Es war höchste Zeit, denn von der Kirche läutete es schon dreiviertel. Als Irene so allein war, konnte sie es nicht hindern, daß ihre Gedanken gewaltig über die Schwärzen hinausgingen und bald nichts anderes mehr ihr Tam beherrschte, als der brennende Wunsch, noch einmal in den Armen Alberts zu liegen und so vollständig losgelöst sein von allem Lastenden. All die guten Vorsätze zerfielen wie Spreu im Winde und sie fühlte eine heimliche Angst bei dem Gedanken, daß sie nach diesem kurzen Blick ins Licht wieder zurückkehren müsse in die behäufende Sorgfalt des Älteren Rodenstock, die weiter nichts in sich barg als den Alltag in gleicher eintöniger Form.

(Aerifeduna folat.)



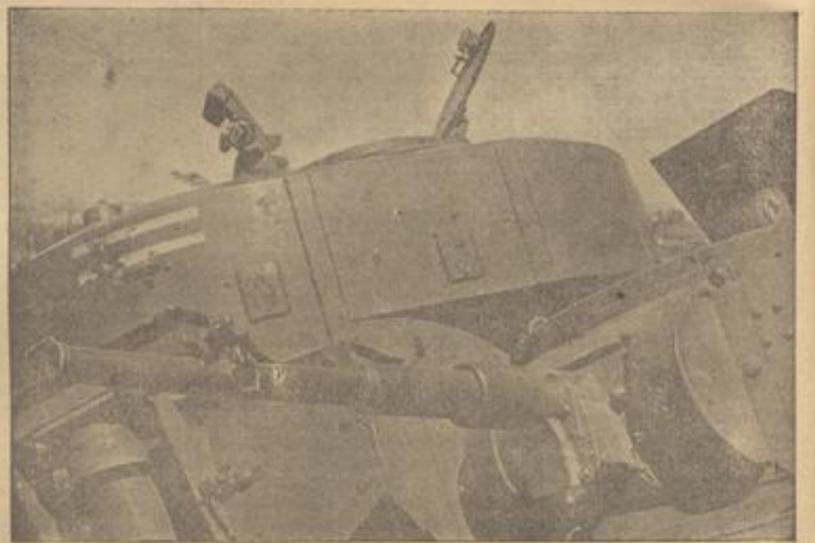
**Der Krieg in Finnland hat sein eigenes Gesicht.**  
Karren auf Karren rollt über den Knüppeldamm und über die neue errichtete Brücke zur Front. Für Motorfahrzeuge sind diese Wege in Schlamm und Schlamm nicht zu befahren.  
R. Krumme-Weltbild (M)



Gefangene werden sorgfältig nach verborgenen Waffen und Handgranaten durchsucht.  
R. Sommerhaus-Weltbild (M)



**Vergeltungsangriff auf Moskau.**  
Als Vergeltung für die bolschewistischen Luftangriffe auf die offenen Hauptstädte der Verbündeten, Bagdad und Helsinki, griff die deutsche Luftwaffe erstmalig Moskau an. Hierdurch wurden u. a. im Bereich des Kreml zahlreiche Großbrände und Flächenbrände herbeigeführt. (Vorfeldaufnahme.)  
W. K. Bild: Welt auf die Umgebung des Kreml. (Vorfeldaufnahme.)  
Weltbild-Archiv (M)



Ein Schuß durch das Kanonrohr setzte den einen kleinen Turm dieses sowjetischen Mammutpanzers von 52 Tonnen außer Gefecht.  
R. Dr. Iben-Weltbild (M)



Nach der Besetzung von Lban, das durch die Kämpfe schwer gelitten hat.  
R. Richter-Weltbild (M)



R. Deutsche Wochenchau-Weltbild (M)  
Das sind die Ruinen einer zerstörten Stadt.



R. Ober-Weltbild (M)  
Vormarsch auf Rastatt.



Die Kämpfe am Tuleje.  
Erfolglos konnte der Feind verweigert gegen den Südfügel des deutschen Durchbruchs. Er wurde von Infanterieabteilungen zurückgeschlagen. Hier rollen Panzerjäger zur Brückensicherung. — R. C. Bild-Weltbild (M)